



LÜBECKISCHE BLÄTTER

30. April 2004 · Heft 9 · 169. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Die Gemeinnützige Gesellschaft half den Sportlern auf die Sprünge

Lübecker Turnerschaft feiert 150jähriges Jubiläum

Die Lübecker Turnerschaft, Lübecks ältester und mit über 2.900 Mitgliedern zugleich größter Sportverein, feiert 150-jähriges Bestehen. Höhepunkt der zahlreichen Veranstaltungen im Jubiläumsjahr wird der Festakt am 16. Mai um 11 Uhr im Kolosseum sein. Musikalisch umrahmt wird die Feier vom Jungen Kammerorchester Lübeck unter Leitung von Britta von der Lippe.

Bereits lange vor der eigentlichen Gründung der LT im Jahre 1854 zeigten sich Bestrebungen ab, dem Turnen im Geiste Friedrich Ludwig Jahn auf die Sprünge zu helfen. So unterstützte Bürgermeister Christian Adolf Overbeck schon im Jahre 1815 durch die Gemeinnützige Gesellschaft Vorschläge, die auf dem Gebiet der Leibeserziehung zu nützlichen Folgen für die Jugend der Stadt hinwirken sollten.

Man begann mit dem Turnen zunächst im Waisenhaus. Später regte der städtische Ratsbeauftragte Dr. Curtius in einem Kreise angesehener Kaufleute an, auch andere Jugendliche in der Stadt für das Turnen zu begeistern. Am 10. Dezember 1816 rief er die Gemeinnützige zur Mithilfe bei der Einrichtung eines zukünftigen Turnplatzes nach Jahn'schem Vorbild auf. Ein Jahr später konnte der erste Platz für das Volksturnen vor dem Burgtor auf dem Gelände-Dreieck Eschenburg-Jahnstraße, Travemünder Allee eingerichtet werden. Er diente seiner Aufgabe bis 1890.

Als Hauptübungen standen im Vordergrund: Laufen, Springen, Schweben, gehen,

Klettern, Steigen, Werfen, Ziehen, Schieben, Heben, Tragen und Ringen.

hafter Jüngling, der, fest auch mit Heimat, Land und Volk verbunden, im deutschen Gemeinwesen und Jungtum lebte und strebte und stets auch seine ganz Persönlichkeit dafür hinzugeben bereit war.“

Am 6. Juni 1842 wurde das Turnen durch königlichen Kabinettsbeschluss zum notwendigen Bestandteil der Gesamterziehung erhoben. Und abermals war es die Gemeinnützige Gesellschaft, die die Idee einer „Turnanstalt“ nachhaltig unterstützte und sie 1845 in die so genannten „Institute der Gesellschaft“ miteinbezog.

Es ging darum, das Turnen nach allen Seiten hin zu fördern, damit es eine „Sache des ganzen Volkes, ein Segen für die ganze Jugend, eine Quelle freudiger Kraft für die ganze Gemeinde sein werde“. Am Ende hatte die Turnanstalt ein großes Ziel erreicht. Durch das Schulgesetz vom 29. September 1866 wurde das Turnen zum Teil des Unterrichts in Lübeck.

Am 15. Mai 1854 aber hatten bereits 14 junge Angehörige des Kaufmannsstandes den „Turnklub“, einen Verein von Erwachsenen, zur Förderung des Turnens in Lübeck gegründet. Geturnt wurde im Sommer auf



Als Turnziel galt der „in allen Sätteln gerechte ganze Mann – mit dem Streben nach menschenwürdiger Vollendung und unerschütterlicher Gesinnung als wahr-



Das neue LT-Sport- und Vereinszentrum an der Possehlstraße

dem Burgtorplatz, im Winter im Turnlokal des Werkhauses zu St. Katharinen. Drei Jahre später beschlossen die Mitglieder des Turnklubs die Änderung des bisherigen Namens in „Lübecker Turnerschaft von 1854“.

Der Verein, der bereits 1892, ein Jahr nach dem Bau der Hauptturnhalle in der Mühlenstraße, eine Damen- und Mädchenabteilung ins Leben rief, gilt zugleich auch als Stammzelle für verschiedene andere Lübecker Sportklubs. Im Jahr 1865 zum Beispiel traten mehrere ältere Mit-

glieder aus dem Verein aus und gründeten den Lübecker Männer-Turnverein, und 1923 hoben ehemalige LTler den Sportverein Phönix aus der Taufe. Auch der Lübecker Roll- und Eislaufverein entstand 1958 aus der Turnerschaft. Heute bietet die Lübecker Turnerschaft in 28 Abteilungen Einzel- und Mannschaftssport an. Auf dem Sportzentrum an der Possehlstraße befinden sich eine Großsporthalle, eine Gymnastikhalle, eine Vereinsgaststätte mit zwei Kegelbahnen und einem Sportplatz. Darüber hinaus gibt es

fünf Tennisplätze, ein Beachvolleyballfeld und eine Freeclimbing-Anlage.

Gefeiert wird das Jubiläum das ganze Jahr hindurch. Nach dem Festakt am 16. Mai können Interessierte am 20. Mai auf dem Areal der LT an der Possehlstraße sehen, was die verschiedenen Sparten zu bieten haben. Beim Tag der offenen Tür am 4. September lässt die Turnerschaft die Gäste hinter die Kulissen schauen. Krönender Abschluss soll am 27. November der Jubiläumsball in der Gemeinnützigen sein. vdL

Experimentierfreudig, nicht elitär

Gespräch mit Thomas Schmittinger, dem neuen Direktor des Katharineums

geführt von Hagen Scheffler

Herzlichen Glückwunsch zur Wahl zum Direktor des Katharineums zu Lübeck (16.01.2004)!

Was ist die naivste Frage, die man einem neuen Schulleiter stellen kann?

Die naivste Frage, die ich seit Amtsantritt gehört habe, ist die Frage nach dem, was ich alles anders machen möchte. Das ist naiv, weil bei den Qualitäten, die die Schule besitzt, weil bei der Geschichte, die dem Haus innewohnt, und weil bei der guten Arbeit, die hier geleistet wird, es eine Anmaßung wäre, in den ersten Tagen etwas zu Veränderungen sagen zu können und sagen zu wollen.

Was sollte die interessierte Öffentlichkeit über den Menschen Thomas Schmittinger wissen?

Ich bin verheiratet, und wir haben zwei Kinder, die in Lübeck geboren sind, hier zur Schule gegangen sind bzw. gehen. Ich bin in dem Sinne kein eingesessener Lübecker, der stolz auf seine lü-

schischen Urgroßeltern blicken kann; seit 1981 wohne ich in dieser Stadt, die meiner Frau und mir als Brücke nach Skandinavien, vor allem nach Dänemark und Norwegen, wichtig ist, und fühle mich hier sehr wohl. Ich stamme aus Kirchberg, der ältesten Stadt im Hunsrück. Auch wenn ich hier auf das Mittelgebirge verzichten muss, so fehlt es mir doch an nichts, da die Landschaft in und um Lübeck so schön und so reichhaltig ist, dass ich froh bin, in dieser Stadt wohnen und leben zu dürfen.

Wie ist Ihre berufliche Laufbahn bisher verlaufen?

Nach dem Abitur in Rheinland-Pfalz habe ich in mehreren Bundesländern studiert (Darmstadt, Bonn, Hamburg) und das Referendariat in Nordrhein-Westfalen (Leverkusen) absolviert. Aus familiären Gründen habe ich mich nach dem Referendariat um eine Anstellung in Schleswig-Holstein bemüht und sie zunächst am

Kreisgymnasium Bargteheide erhalten. Dort habe ich als junger Lehrer eine sehr spannende Erfahrung gemacht: Das KGB war eine junge Schule, im Aufbau begriffen und hatte ein Kollegium mit einem Altersdurchschnitt von ca. 37 Jahren. Die Schule stand ökonomisch gut da, war vom Schulträger nach damaligen Verhältnissen so ausgestattet, dass im Wesentlichen alles, was pädagogisch notwendig war, auch angeschafft und umgesetzt werden konnte. Ich orientierte mich dann beruflich jedoch nach Lübeck, durchaus in dem Wissen, dass bestimmte Bedingungen nicht so günstig sein würden. Ich kam an die Ernestinenschule und damit zum ersten Mal in Berührung mit den Elementen der „Tradition“ und des „Wandels“. Denn die Ernestinenschule hat sich von einer historisch gewachsenen Mädchenschule zu einer koedukativen Schule entwickelt und dadurch schon eine beträchtliche Veränderung erfahren.

Wie kam es dazu, dass Sie auch an der Gesamtschule unterrichtet haben?

Da ich vom Prinzip her sehr experimentierfreudig und an pädagogischen Entwicklungen interessiert bin, wollte ich diesen Dingen nachgehen und prüfen, ob und wie bestimmte neue pädagogische Ansätze umsetzbar sind und verbessert werden können. Dies war der Grund, von der Ernestinenschule zu einer integrierten Gesamtschule in Lübeck, der Geschwister-Prenski-Schule, zu wechseln. Ich bin also bewusst an eine Gesamtschule gegangen und wollte die pädagogischen Intentionen, die ich aus dem Gymnasialbereich kannte, mit in das Gesamtschulsystem einbringen. Drei Jahre habe ich dort gearbeitet und war davon ein Jahr in der Schulleitung tätig. Aber schon nach kurzer Zeit habe ich erkannt, dass diese Schulkonzeption nicht meinen Vorstellungen von dem entsprach, was Schule im Interesse der Kinder zu leisten hat. So bin ich nach drei Jahren wieder an die Ernestinenschule zurückgekehrt, jedoch über den Umweg der Abordnung an die Grund- und Hauptschule, da dieser Bereich damals unter Lehrermangel litt und personell auch vom Gymnasium unterstützt werden sollte. Für ein- einhalb Jahre habe ich an der Hauptschule der Albert-Schweitzer-Schule gearbeitet, im EDV-Bereich unterrichtet und diesen unterstützt. Dort habe ich sehr interessante Erfahrungen gesammelt, Perspektiven wahrgenommen, die man als Gymnasiallehrer im Normalfall nicht hat, da man es im Vergleich zum Gymnasium, aber auch zur Gesamtschule mit anderen Problemstellungen bezüglich Unterricht und Erziehung zu tun hat.

Wie stehen Sie zu dem jüngst von der CDU gemachten Vorschlag, der mit der Zusammenlegung von Haupt- und Real- schule praktisch auf eine Zweigliedrigkeit hinausläuft?

Eine Zweigliedrigkeit würde meiner Meinung nach nur Sinn machen, wenn bei der Personalversorgung die Heterogenität in den Lerngruppen in ausreichender Weise berücksichtigt wird. Das grundsätzliche Problem dabei ist, inwieweit man dem Einzelnen in seinem Anspruch auf individuelle Förderung gerecht wird. Binnendifferenzierung als methodischer

Lösungsansatz dafür ist keine zufrieden stellende Lösung, sondern ein Mythos. Wenn man ehrlich ist, muss man sich eingestehen, dass die Gruppe von ihren Fähigkeiten her immer weiter auseinander driftet und letztlich im Interesse aller nicht mehr zusammenzuhalten ist. Mit dem unterschiedlichen Lerntempo, mit den unterschiedlichen Kapazitäten, aber auch mit den unterschiedlichen Fähigkeiten umgehen zu können, bedeutet letztendlich, dass man entweder eine sehr kleine Lerngruppe oder eine sehr gute personelle Ausstattung hat oder sich für eine Auflösung der Lerngruppe in einzelne Gruppen entscheidet. Das aber wird ideologisch leider häufig als Selektion missverstanden.

Was leistet das hochgelobte finnische Schulsystem besser als das gegliederte System bei uns?

Im skandinavischen Schulsystem, vor allem im finnischen, findet man im Gegensatz zu unseren Schulverhältnissen bessere Personalressourcen, die wirkliche Fördermaßnahmen erlauben, es gibt genügend Lehrer, die einzelne Schüler aus der Lerngruppe herausnehmen, sich speziell um sie kümmern und sie so individuell fördern können. Bei uns dagegen wird suggeriert, dass eine Lehrkraft in der Lage ist, der Heterogenität einer Lerngruppe durch Material und Binnendifferenzierung pädagogisch angemessen gerecht werden zu können. Das kann inzwischen so weit gehen, dass eine Lehrkraft in einzelnen Stunden zwei Klassen gleichzeitig zu unterrichten hat.

Welche Voraussetzungen bringen Sie für die Amtsführung als Schulleiter mit?

Nach der Rückkehr an die Ernestinenschule bin ich nach einiger Zeit Stellvertretender Schulleiter geworden und habe mich nach und nach in alle Bereiche von Schulverwaltung eingearbeitet, habe dann für ca. 1 Jahr die Schule kommissarisch geleitet.

Wie verstehen Sie Ihre Amtsführung? Erfüllen Sie einen Beruf, oder machen Sie einen Job, wie letzteres der ehemalige Bundeskanzler Kohl, wie Sie Pfälzer, zu formulieren pflegte?

Als Lehrer wie als Schulleiter kann ich meine Tätigkeit gut und sinnvoll nur

gestalten, wenn ich sie als Berufung verstehe. Trotz des negativen Images, das dem Lehrerberuf in der Öffentlichkeit immer noch anhaftet, sage ich: Wenn man sich mit seiner Arbeit identifiziert, dann gehört Berufung dazu.

Sie sind sowohl Naturwissenschaftler (Fächer: Mathematik und Physik) als auch Geisteswissenschaftler (Fach: Religion). Wohin tendieren Sie stärker?

Innerhalb meiner beruflichen Laufbahn hat sich zwischen beiden Ausrichtungen mit der Zeit ein Gleichgewicht entwickelt. Während meines Studiums hat mich die Frage des Schwerpunktes sehr beschäftigt. Ich habe im Institut für Kern- und Strahlenphysik der Universität Bonn gearbeitet, dort meine Staatsexamensarbeit und einige Veröffentlichungen geschrieben und war gleichzeitig sehr mit Fragen und Problemen der Theologie beschäftigt. Lange Zeit wusste ich nicht, ob ich mich nicht doch nur für eine der beiden Richtung entscheiden sollte. Erst als Lehrer konnte ich mir dann vorstellen, das Spannungsfeld, das zwischen den 3 Fächern besteht, für den Unterricht zu gestalten. Deshalb finde ich es sehr reizvoll, Mathematik bzw. Physik mit Religion parallel in einer Klasse zu unterrichten.

Herr Schmittinger, welche Eigenschaft halten Sie für die wichtigste eines Direktors an einem Gymnasium?

Es fällt mir sehr schwer, eine Eigenschaft bei den vielfältigen Aufgaben, die auf einen Schulleiter zukommen, herauszunehmen. Deshalb nenne ich vier: Kommunikationsfähigkeit, Führungsstärke, Zukunftsorientiertheit und Entscheidungsfreude.

Manche behaupten, dass ein Lehrerkollegium schwerer zu handhaben und zu leiten sei, als – salopp gesprochen – einen Sack Flöhe zu hüten. Welchen Führungsstil möchten Sie in Ihrer neuen Schule verwirklichen und pflegen?

Ich sehe meine Aufgabe in erster Linie darin, die vielen Kompetenzen, die es in einem Kollegium gibt, sinnvoll sich entfalten zu lassen. Ich freue mich auf einen fruchtbaren Dialog und auf die gemeinsame Entwicklung von zukunftsweisenden Projekten. Zu einem Führungsstil, wie ich ihn pflegen möchte, gehören u. a. auch die

Theaterring

Oper

Freitag, 30.4.04
19.30 Uhr

Lortzing, Zar und Zimmermann

Transparenz von Entscheidungen, die Vernetzung aller Ressourcen und die Kommunikation zwischen allen Beteiligten.

Eine Idealschule gibt es wohl nicht. Für welche Ziele möchten Sie sich besonders einsetzen, damit das Katharineum eine gute Schule ist und bleibt?

Wie eingangs schon erwähnt, kann und möchte ich mich zu diesem Zeitpunkt auf das beziehen, was diese Schule an großer Qualität besitzt.

Die Ziele, für deren Umsetzung ich mich einsetzen möchte, liegen im Wesentlichen schon im Schulprogramm des Katharineums vor, so möchte ich z. B. die Spannungsfelder aufrechterhalten und entwickeln zwischen sozialer und fachlicher Kompetenz, zwischen Tradition und Zukunft, zwischen Leistung und humaner Schule. Leistung darf in der Schule nicht tabuisiert werden, sie darf nicht nur einseitig als Druck verstanden, sondern muss auch als Element der Persönlichkeitsentwicklung begriffen werden. Die Ziele werden durch die Evaluation des Schulprogramms, durch entsprechende Anpassung und Weiterentwicklung aktualisiert.

Was halten Sie von der Einführung einer offenen Ganztagschule am Katharineum?

Die notwendige Infrastruktur ist schwierig in das historische Gebäude einzubauen. Für ein inhaltlich gehaltvolles Angebot der offenen Ganztagschule ist mindestens 20 % mehr Fachpersonal erforderlich, aber nicht durchsetzbar. Fraglich ist auch, ob überhaupt ein entsprechender Wunsch seitens der Schülerschaft einer Schule in der Innenstadt von Lübeck besteht. Im Übrigen bietet das Katharineum schon jetzt seiner Schülerschaft ein vielfältiges Angebot an Arbeitsgemeinschaften außerhalb des Unterrichts. Es gibt kaum einen Tag, an dem nicht bis mindestens 17.00 Uhr besondere Aktivitäten in unserem Hause stattfinden.

In Lübeck gibt es bisher kein G-8-Gymnasium. Sind Sie bzw. unter welchen Bedingungen wären Sie ein Befürworter der 8-jährigen Gymnasialzeit, d. h. Abitur nach 12 Schuljahren?

Eine Verkürzung der bisherigen Gymnasialzeit ist im Grundsatz möglich, aber das Problem sehe ich momentan in der starken Komprimierung der Unterrichtsinhalte in der Sekundarstufe I, wo an sich mehr Raum und Zeit für die persönliche Entwicklung der Schüler erforderlich wäre. Die Oberstufe dagegen bleibt weitgehend unangetastet. Unser Abitur in Schleswig-Holstein nach 13 Schuljahren ist überhaupt nicht vergleichbar mit dem

nach 12 Schuljahren z. B. in Norwegen. Im Vordergrund der Schulzeit-Verkürzung stehen meines Erachtens derzeit vor allem ökonomische Gründe und ein zu kurz gedachtes Konzept von Zeitznutzung. Gibt es aber dafür auch zwingende pädagogische Gründe?

Halten Sie die Einführung des sog. „Schul-TÜVs“ und das „Schul-Ranking“ für eine positive Entwicklung, die Schule stärken kann?

Die Einführung von „Schul-TÜVs“ halte ich für eine begrüßenswerte Entwicklung. Jeder kompetente Blick von außen in eine Schule hinein besitzt die Chance, Impulse zu geben und langweilige Routine zu verhindern. Ein „Ranking“ der Schulen dagegen halte ich für falsch, da einerseits Schulen nicht gleiche Voraussetzungen haben und von daher auch nicht vergleichbar sind, andererseits die Reduzierung von Schule auf bestimmte Kategorien die Wirklichkeit von schulischem Leben nicht wiedergeben kann.

Welche Probleme bzw. Kritikpunkte sehen Sie zur Zeit am stärksten in der bildungspolitischen Debatte in Schleswig-Holstein?

1. Ich wünschte mir eine noch größere Ehrlichkeit, was die Begrenztheit der Finanzen angeht. Als Beispiel möchte ich dabei die Problematik der Lehrmittelfreiheit nennen. Die finanzielle Not unserer Kommunen ist allen bekannt. Die Haushalte vieler Schulen reichen nicht mehr aus, eine unserer Zeit adäquate Ausstattung zu gewährleisten. Oftmals wird dies nur noch durch die Unterstützung von Sponsoren- und Elternseite ermöglicht (Beispiel EDV-Anlagen). Statt Umverteilungen von Haushaltsmitteln müssen Zusatzinvestitionen eingebracht werden.
2. Von zwei Landtagsfraktionen wird – nach skandinavischem Vorbild – die Abschaffung des dreigliedrigen Schulsystems zugunsten einer Einheitsschule bis einschließlich Klasse 10 angestrebt. Das bedeutet einen Qualitätsverlust, denn das dreigliedrige Schulsystem leistet bei guter personeller Ausstattung mehr als das integrierte System und ist vor allem auch zu einer besseren Differenzierung in der Lage. Notwendig ist jedoch, dass Durchlässigkeit und Beratungspflicht im mehrgliedrigen System erweitert werden.
3. Die Lernpläne, vor kurzem eingeführt, sind von der Idee her sinnvoll, da sie helfen können, Lernschwierigkeiten im Zusammenwirken von Lehrkräften, Eltern und betroffenen Schülern zu beseitigen. Aber das Problem besteht darin, dass die Schule im Prinzip zwar Lernschwächen

festzustellen vermag, personell jedoch kaum in der Lage ist, Förderunterricht anzubieten, d. h. spezielle Stunden, in denen eine entsprechende Förderung zur Verminderung der jeweiligen Lernschwierigkeiten stattfinden könnte.

Welche Wünsche haben Sie an den Schulträger, die Hansestadt Lübeck?

Zunächst bin ich sehr dankbar für die neuen, sehr schönen, von Grund auf renovierten naturwissenschaftlichen Räume, und ich freue mich schon auf die energie-technische Sanierung im kommenden Sommer 2005. Der Austausch der 100-jährigen Dampfheizanlage, ermöglicht auch mit Hilfe der Possehl-Stiftung, wird damit vor unserem Jubiläum 2006 abgeschlossen sein.

Grundsätzlich möchte ich an dieser Stelle die Bemühungen würdigen, die der Schulträger zur Verbesserung der schulischen Bedingungen trotz der großen finanziellen Probleme unternimmt.

Die Bundesregierung hat das Jahr 2004 für eine Innovationsoffensive vorgesehen und als erstes den Elited Gedanken in Zusammenhang mit Universität ins Spiel gebracht. Es liegt nun nahe, diesen Gedanken auch auf anderen Ebenen zu verfolgen. Werden Sie sich dafür einsetzen, Herr Schmittinger, das Katharineum zu einem Elite-Gymnasium umzugestalten?

Die derzeitige politische Diskussion zum Thema „Elite“ halte ich für sehr interessant und erstaunlich, aber in Teilen auch für problematisch. Wenn z. B. die finanziellen Mittel auf Elite-Bildungseinrichtungen fokussiert werden sollten, dann halte ich das für eine gefährliche Entwicklung. Wenn man politisch damit meint, dass man in Deutschland sich auf ein amerikanisches Bildungssystem hinbewegen möchte, sollte dies von politischer Seite ehrlich gesagt werden. Was wir vor allem und als Voraussetzung zur Einrichtung von z. B. Eliteschulen benötigen, ist die finanzielle Sicherstellung einer guten Allgemeinbildung.

Herr Schmittinger, was wären Sie geworden, wenn Sie nicht Lehrer geworden wären?

Vermutlich evangelischer Pfarrer bzw. Experimentalphysiker.

Haben Sie ein Motto, eine Maxime, nach der Sie Ihr Leben und Ihren Beruf gestalten?

Ich möchte ein Wort von Bonhoeffer zitieren:

„Man überschätzt leicht das eigene Wirken und Tun in seiner Wichtigkeit gegenüber dem, was man nur durch andere geworden ist.“

Bewerbung zur Kulturhauptstadt 2010

Lübeck – eine Stadt mit vielen Facetten



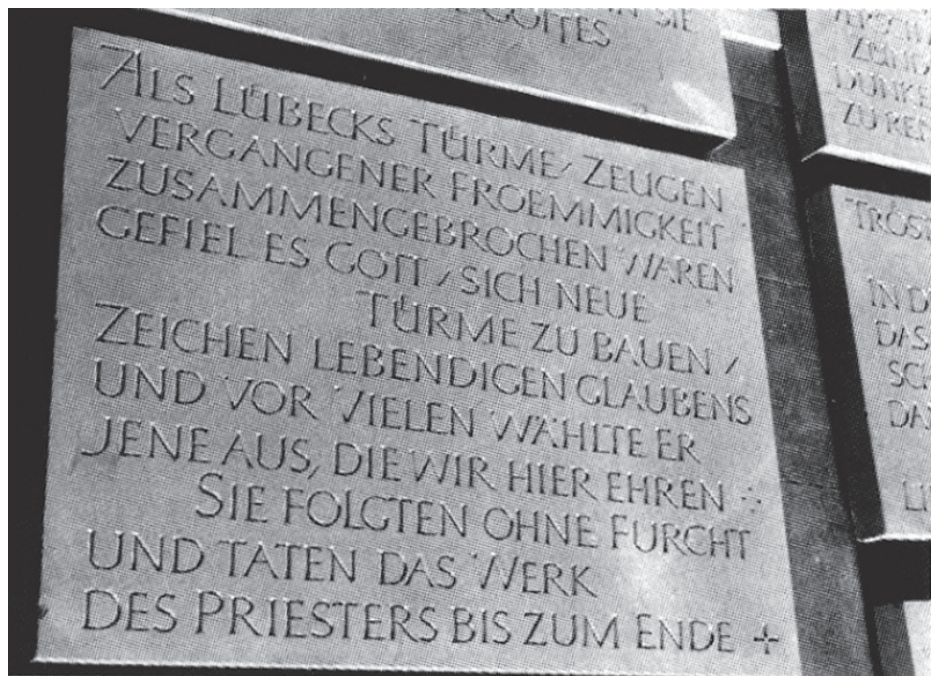
Die Lübeckischen Blätter wollen in den zukünftigen Ausgaben aufmerksam machen auf Lübecks Schätze, die dazu beitragen, dass Lübeck eine zukunftsorientierte Kulturstadt ist. Es sind aber die Schätze gemeint, die sich dem Besucher oder sogar den Lübeckern selbst nicht auf den ersten Blick offenbaren, sondern ihre Besonderheit im Verborgenen hüten. Dabei handelt es sich genauso um Sammlungen oder besondere Räume wie auch um die Natur in und um die Stadt und den Sport oder besondere soziale, wirtschaftliche oder kulturelle Lübecker Einrichtungen. Es soll gezeigt werden, was unsere Stadt außer den sieben Türmen, dem Hansegedanken und den bekannten Attraktionen noch ausmacht.

Die Krypta unter der Propsteikirche Herz-Jesu

Es fällt auf, dass keine der fünf mittelalterlichen Kirchen in Lübeck eine Krypta beherbergt – abgesehen von dem Sonderfall der sogenannten Hochkrypta in St. Katharinen. Denn viele mittelalterliche europäische Kirchen von Rang haben Krypten. Aber schon der gotische Stil verzichtete häufig auf Krypten. Auf dem Lübecker Altstadt Hügel besitzt ausgerechnet ein neuzeitlicher Gottesraum, die 1891 fertig gestellte katholische Herz-Jesu-Kirche, eine Krypta, und dies auch erst seit 1955.

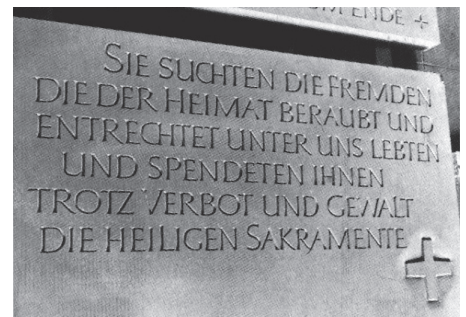
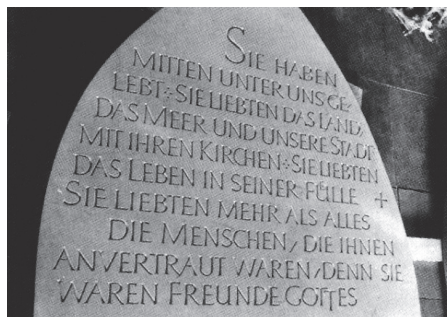
„Krypta“ kommt aus dem Griechischen und heißt: „die Verborgene, die Verdeckte“. Desselben Ursprungs ist natürlich das Wort „kryptisch“, aber die „Krypta“ wanderte zudem vom Griechischen über das Lateinische ins Italienische („grotta“) und überlebte auch in der deutschen „Grotte“. Krypten sind archäologisch-baugeschichtlich spätestens ab dem 9. Jahrhundert nachweisbar. Sie liegen traditionell unter dem Altarraum und beherbergen häufig die Reliquien von Heiligen. Eine Krypta gehört liturgisch zum darüberliegenden Kirchenraum, auch in ihr kann ein Gottesdienst gefeiert werden.

Wie kam es zur heutigen Krypta unter der Herz-Jesu-Kirche an der Parade? Der Raum unter der Kirche diente bis 1941 als Kohlenkeller für die katholische Gemeinde und bis 1938 auch als Unterstellraum für die Fahrräder der Schüler der benachbarten Katholischen Schule, die 1938 vom NS-Regime aufgelöst wurde. 1941 baute der Vikar Eduard Müller mit Hilfe seiner Jugendgruppe den Raum zu einem Treffpunkt für katholische Jugendliche aus. Eduard Müller wurde zusammen mit seinen katholischen Mitbrüdern Johannes Prassek und Hermann Lange sowie mit



Ausschnitte aus dem Martyrologium in der Krypta der Lübecker Herz-Jesu-Kirche, die als Gedenkstätte der vier Geistlichen dient.

(Text: Gisela Thoemmes, Fotos: Bernhard Schlippe)



dem ihn verbundenen evangelisch-lutherischen Pastor Karl Friedrich Stellbrink wegen des gemeinsamen Widerstandes gegen Ideologie und Terror des NS-Staates im „Lübecker Christenprozess“ 1942 zum Tode verurteilt und am 10. November 1943 hingerichtet. Der in diesem Pro-

zess mitangeklagte Laie Adolf Ehrtmann, der zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, war nach 1945 über zweieinhalb Jahrzehnte ehrenamtlich als Lübecker Bausenator und als Rendant der Katholischen Kirche tätig. Als Rendant betreute er die Verwaltung der Kirche und des Ma-

rienkrankenhauses. Er regte nachdrücklich an, dass der Raum unter der Kirche als Krypta und Gedenkstätte den drei katholischen Junggeistlichen und dem evangelisch-lutherischen Pastor gewidmet werden sollte. So geschah es. Bei einem damals aufsehenerregenden Pfingsttreffen von mehr als 8.000 nordeuropäischen katholischen Jugendlichen in Lübeck wurde die Krypta eingeweiht. Der Architekt Hans Dinnendahl aus dem westfälischen Telgte entwarf die Krypta, er entwarf auch das Hängekreuz „Christus als Sieger“ und den Altar aus Muschelkalk, ebenso die Bronzeplastik „Christus vor Pilatus“, unter der sich die Urne mit der Asche des hingerichteten Hermann Langes befindet. Gisela Maria Thoemmes, eine Religionsschülerin des hingerichteten Johannes Prasseks, der mit ihrer Familie befreundet war, verfasste den Text des „Martyrologiums“, den der Freiburger Alfred Riedel graphisch gestaltete. Der Freiburger Steinmetzmeister Rudolf Hellstern bearbeitete den Entwurf und übertrug den Text auf Schwarzwälder Rotsandsteinplatten. Für den Einbau

sorgte der Lübecker Steinmetz Ludwig Schirmeister.

Es gibt in Lübeck kaum einen Raum religiösen Gedenkens, dessen klassisch-strenge Modernität derart überzeugt, wie diejenige der Krypta unter der Herz-Jesu-Kirche.

Dieser Raum wird in Zukunft vermutlich eine ganz besondere Bedeutung erhalten. Das Hamburger Erzbistum betreibt energisch die Seligsprechung der drei katholischen Geistlichen, der später eine Heiligsprechung folgen würde. Der evangelisch-lutherische Pastor Stellbrink könnte schon aus kirchenrechtlichen Gründen nicht seliggesprochen werden. Das Thema ist brisant, denn die vier Geistlichen, die sich im gemeinsamen Christusglauben trafen und im Dreiminutentakt ermordet wurden, so dass ihr Blut ineinander strömte, dürfen nicht auseinanderdividiert werden. Dem Autor dieser Zeilen sagte der Vorsitzende der katholischen Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Lehmann, eine Seligsprechung der drei katholischen Geistlichen sei für ihn nur denkbar, wenn in dem entsprechen-

den Dokument auch das Martyrium des evangelischen Pastors Karl Friedrich Stellbrink als gleichbedeutend gewürdigt werde. Auf evangelischer Seite sind die Stimmen unterschiedlich. Es gibt dort Geistliche und Laien, die eine Seligsprechung der drei katholischen Geistlichen befürworten, wenn Stellbrink mitgenannt würde, andere sähen in einem solchen Schritt das Ende der Ökumene. Was immer auch der gegenwärtige oder ein zukünftiger Papst entscheiden werden: In der Krypta unter der Lübecker Herz-Jesu-Kirche wird der vier Geistlichen seit jeher gemeinsam gedacht. In der Todeszelle des Hamburger Gefängnisses lebte der katholische Geistliche Hermann Lange zusammen mit dem evangelischen Pastor Karl Friedrich Stellbrink - bis sie geköpft wurden. Sie lebten in der Zelle „wie Brüder“ schrieb Lange. Diese ökumenische Bruderschaft des Martyriums in einer massenmordenden Despotie sollte beiden Konfessionen zu denken geben und den möglichen Streit um eine Seligsprechung etwas relativieren.

Martin Thoemmes

Litauisches Kammerorchester erwidert Lübecker Besuch

Das Junge Kammerorchester der Lübecker Musikschule ist nicht nur für die musikalische Qualität seiner Aufführung bekannt. Ein besonderes Merkmal seiner Arbeit sind die vielen, seit zwanzig Jahren erfolgreichen Auslandsreisen, die zu fachlich und menschlich erfreulichen, dauerhaften Verbindungen führten.

Bereits viermal besuchte das Orchester unter der Leitung seiner Dirigentin Britta von der Lippe Lübecks Partnerstadt Klaipėda (früher Memel); so 1999 anlässlich der Übergabe der Europafahne in Gegenwart von Stadtpräsident Peter Oertling und zur Eröffnung der Lübeck-Ausstellung „Meine Stadt“ sowie 2003 zum Gründungsjubiläum des Schimkaus-Konservatoriums mit einem gemeinsamen Konzert in der Universitätsaula. Auch in diesem Jahr, wie schon früher,

wird das litauische Kammerorchester Lübeck besuchen und sich mit drei Konzerten vorstellen:

Sonntag, 9. Mai, um 11 Uhr im Ballsaal des Hotels „Vier Jahreszeiten Casino Travemünde“, Montag, 10. Mai, um 19 Uhr in der St.-Gertrud-Kirche, Gustav-Adolf-Str. am Stadtpark, Dienstag, 11. Mai, um 18 Uhr im Großen Saal der Gemeinnützigen Gesellschaft, Königstr. 5. Das Violin-Ensemble des Orchesters wird populäre Kompositionen von Bach, Rachmaninow, Massenet, Kreisler und Gershwin spielen. Vom Orchester unter Leitung seines jungen Dirigenten Edvinas Kaziukaitis werden die „Serenade“ von Elgar, ein „Divertimento“ von Mozart und das Klavierkonzert d-Moll von Bach gespielt. Solistin ist Marija Cilinskaitė.

Eine besonders ehrenvolle Einladung erhielt das Junge Kammerorchester in diesem Jahr. Genua, die Europäische Hauptstadt der Kultur 2004, lud die Lübecker Musiker ein, an der Feier des Tages der Deutschen Einheit am 3. Oktober, mit der die Deutsch-Italienische Woche des „Istituto di Cultura Italo-Tedesco“ beendet wird, teilzunehmen und hierbei die Nationalhymnen beider Länder, die deutsche mit den Variationen Joseph Haydns, sowie die europäische Hymne an die Freude von Ludwig van Beethoven zu spielen. Auch in Piacenza am Vorabend und in Savona wird das Lübecker Orchester aus diesem Anlass konzertieren. Der an diesem Tag anwesende deutsche Generalkonsul aus Mailand äußerte sich schon im Vorwege sehr positiv über diese europäische kulturelle Zusammenarbeit. GB



**14. INTERNATIONALES
LÜBECKER
KAMMERMUSIKFEST**
20.-22. Mai 2004 im Kolosseum
Das Zeitalter 1870-1918 wird besichtigt

Mozart/Grieg - Bach/Reger - Russische Lieder - Rachmaninoff - Mussorgsky
- Bottesini - X. Scharwenka - Leoncavallo u.a.

Alexander Markovich - Babette Haag - Christine Felsch

Klavierduo Evelinde Trenkner & Sontraud Speidel

Buchberger Quartett (Frankfurt) - Henner Leyhe - Jacques Ammon u.a.

Vvk: Robert - Klassik-Kontor-Presszentrum

Info: Prof. E. Trenkner (Scharwenka-Gesellschaft), Tel. 04 51/6 42 64 · Fax 6 50 98

Erich-Mühsam-Ausstellung in der Rückblende

Im vergangenen Jahr war im Budenbrookhaus eine umfassende Ausstellung zu sehen, die dem in Lübeck aufgewachsenen und vor 70 Jahren im KZ Oranienburg ermordeten Schriftsteller Erich Mühsam gewidmet war. Die Ausstellung zog in Lübeck viele Besucher an. Sie war inzwischen auch in der Monacensia in München, in der Landesvertretung Schleswig-Holstein in Berlin, in der Akademie der Künste in Berlin und im Jüdischen Museum in Dorsten zu sehen; sie geht jetzt noch in die Konzentrationslager-Gedenkstätte Oranienburg und in das Goethe-Institut in Tel Aviv.

Die Erich-Mühsam-Gesellschaft dokumentiert in ihrem neuen Heft die Eröffnungsfeier, das Beiprogramm, die Verleihung des Erich-Mühsam-Preises an die „junge Welt“ und die Resonanz auf die Ausstellung. Das Heft enthält u. a.:

– Die Ministerpräsidentin des Landes Schleswig-Holstein, Heide Simonis, hat die Ausstellung eröffnet („Meine Sympathie gehört den ‚Störenfriede‘“).

– Marlies Fritzen, die Kuratorin der Ausstellung, umreißt in ihrer Ansprache die Schwerpunkte der Ausstellung („Unsere Ausstellung steht unter dem Titel ‚Sich fügen heißt lügen‘, einer Zeile aus einem Gedicht, das Erich Mühsam in der Festungshaft schrieb und die das Lebensmotto des konsequenten Rebellen bleibt.“)

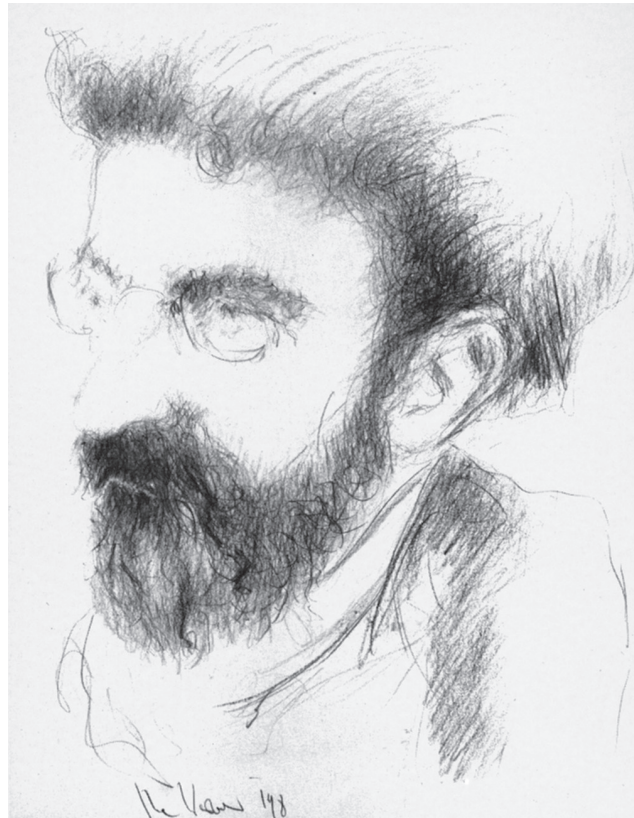
– Stephan Kürle von der Lübecker „Alternative“ appelliert in seinem auf der Eröffnungsfeier spontan gehaltenen Redebeitrag, die Jugendbegegnungsstätte nicht zu zerschlagen („Die Enkel und Urkel Erich Mühsams finde ich in Lübeck auf der Wallhalbinsel.“)

– Reinhard Müller, Historiker aus Hamburg, analysiert das Verhalten Herbert Wehners, der in den 20er Jahren Mühsams Sekretär gewesen war, der in den 30er Jahren in der UdSSR zugleich Opfer und Täter der stalinistischen Verfolgungen war, denen dann auch Zenzi Mühsam, die Ehefrau Erich Mühsams, ausgesetzt war. Müller zeichnet ein wenig schmeichelhaftes Bild des NKWD-Infor-

manten Herbert Wehner; er nennt ihn einen „Denunzianten“.

– Markus M. Liske aus Berlin geht in seinem Beitrag der Rezeption Erich Mühsams in der Nachkriegszeit nach, der im Westen zu einem „Mythos“ wurde und im Osten zu einer „Kultfigur für eine Gegenkultur von links“.

– Ilse Werner, Künstlerin aus Hottingen, hat eine Reihe von Bleistiftradiierungen



Erich Mühsam in einer Bleistiftradiierung von Ilse Werner

gen geschaffen – von Erich Mühsam, von Zenzi Mühsam und von Personen seines Umfelds, z. B. von Heinrich Mann.

– Die „junge Welt“ hat den Erich-Mühsam-Preis 2003 (der mit 2.500,- € dotiert ist und von dem Lübecker Galeristen Frank-Thomas Gaulin gespendet wurde) erhalten. Der Laudator, der Journalist Otto Köhler, schreibt: „Alles, was sich wehrt in diesem Land gegen die Vernichtung des Sozialstaats, gegen die Privatisierung der Lebensrisiken, gegen die Militarisierung der deutschen Außenpolitik, kurz gegen einen neuen – oder alten – deutschen Imperialismus, findet einen Koordinationspunkt in der ‚jungen Welt‘.“

– Neben diesem Preis wurde zum erstenmal auch der „Fanal-Förderpreis“ verliehen (der mit 500,- € dotiert ist und

ebenfalls von Frank-Thomas Gaulin gespendet wurde); er ging an die „Alternative“. Jan Lindenau, der Laudator, nennt die „Alternative“ „eines, wenn nicht das bedeutendste, der selbst verwalteten Jugend- und Kulturzentren in Deutschland“.

– Wolfgang Kroeske, Berliner Kabarettist, zeichnet in einem sehr kurzweiligen Text den Lebensweg Erich Mühsams nach; der Autor bedient sich dabei einer aktuellen „jugendlichen“ Sprache: „Erich Mühsam wird Punk“ oder „Mühsam zieht in eine WG“.

– Schließlich druckt das Heft einige der Rezensionen der Ausstellung ab. Alle großen und viele kleine Zeitungen haben über die Ausstellung berichtet: die FAZ („Festtage in der Wüste“), die NZZ („Kains Leben und Leiden“), die „Welt am Sonntag“ („Wildromantischer Bürgerschreck“), die „Süddeutsche Zeitung“ („Ein Leben ohne Geländer“), die „Freie Neue Presse“ („Ein Anarchist im Haus von Thomas Mann“), der „Tagespiegel“ („Ich bin ein Stern, der seinen Gott erhellt“), die Lübeckischen Blätter („Wie schön Lübeck ist, lässt sich kaum erfassen“) und immer wieder die LN („Bürgerschreck aus Lübeck“).

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammen aus Lübeck einige bemerkenswerte Köpfe: Thomas Mann, Heinrich Mann, Gustav Radbruch, Jürgen

Fehling, Franziska von Reventlow, Willy Brandt – und Erich Mühsam. Was macht Erich Mühsam so aktuell? Krieg, Millionen Arbeitslose, weltweite Unterdrückung und Verarmung – das sind Themen, mit denen auch Mühsam sich immer wieder beschäftigt hat. Die Werte „Selbstbestimmung“, „Gerechtigkeit“ und „Freiheit“ bilden die Grundlage seines Lebens und Denkens. Solche Querdenker sind in allen Zeiten „not-wendig“. Er macht auch heute noch Mut zu eigenverantwortlichem Handeln.

(Ausstellung zum 125. Geburtstag Erich Mühsams. Festschrift und Preisverleihung an die „junge Welt“. Schriften der Erich-Mühsam-Gesellschaft. Heft 23, 59 Abbildungen, 168 Seiten, 12,50 €)

Jürgen-Wolfgang Goette

Lübecker Chronik März 2004

02.

Die Deutsche Bank hielt ihr Geschäftsvolumen im Bereich Ostsee-Lübeck mit 6,31 Milliarden Euro gegenüber dem Vorjahr stabil. Bei der Integration der Deutschen Bank Lübeck verblieben von den 570 Mitarbeitern 300.

Auch die Stadt will bei der Umgestaltung des Bahnhofsvorplatzes Einsparungen bei den bisher mit 2,5 Millionen Euro geplanten Maßnahmen vornehmen.

Durch eine Spendenaktion konnte für dieses Jahr die weitere Tätigkeit des Klinikclowns in der Universitätsklinik gesichert werden.

Nachdem dem Leitenden Oberstaatsanwalt Heinrich Wille vorübergehend Äußerungen verboten wurden, ist er jetzt wieder berechtigt und verpflichtet, Auskünfte zu Fragen von Personalausstattung, Belastungssituationen und Streitpunkte zu vorgesetzten Behörden zu geben.

03.

Das Gelände des Gründerviertels, aus dem die Berufsschulen verlagert werden sollen, soll in drei Abschnitten neu bebaut werden. Am Beginn steht ein Studentenwohnheim, hinzukommen 150 Wohneinheiten sowie Büro- und Gewerbeflächen.

Die Zufahrt nach Schlutup aus Richtung Selmsdorf wird nachts und am Wochenende gesperrt.

04.

Ende Februar stieg die Arbeitslosenquote in Lübeck auf 14,5 % = 14.858 Personen.

Die CDU stellte auf ihrem Kreisparteitag (202 Mitglieder) für die drei Landtagswahlkreise ihren Kreisvorsitzenden, den Steuerberater Frank Sauter (45), für Lübeck-Ost (164 Ja-Stimmen), Jutta Scheicht (51) Lübeck-Süd (157 Ja-Stimmen) und Christopher Lötsch (35) Lübeck-West (114 Ja-Stimmen) auf.

An der Spitze des Volksfestkomitees stehen nach dem Tode Jochen Dörings Klaus Petersen und Jürgen Taubert, das Motto des diesjährigen Volksfestzuges lautet: „Lübeck – schon immer eine Reise wert.“

05.

Die Kriminalitätsstatistik weist für das vergangene Jahr eine Steigerung von 9,88 % = 34.091 Fälle aus. Die Aufklärungsquote betrug 55,6 %.

Für den Erweiterungsbau des Hotels „Deutscher Kaiser“ in Travemünde wird Richtfest gefeiert.

Auf der Jahreshauptversammlung beschließt die Schiffergesellschaft, das Restaurant um ein Gartencafé zu erweitern. Als Vorsitzender wurde Kapitän Rüdiger Pfaff wieder gewählt.

08.

Aus dem Regionalprogramm des Landes erhält Lübeck 9,754 Millionen Euro, überwiegend für den Ausbau des Skandinavienkais.

17 von 74 Teilnehmern aus Schleswig-Holstein aus der Region Lübeck haben sich für den Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ qualifiziert.

09.

Die Landesregierung stellt große Teile der Grönauer und Wulfsdorfer Heide unter Naturschutz. Lübecks Behörden befürchten Schwierigkeiten für den weiteren Ausbau des Flughafens Blankensee.

10.

Im Wirtschaftsausschuss wird diskutiert, nur noch niveauvolle Veranstaltungen auf dem Markt zuzulassen und reine Bierfeste zu verlagern.

Die IHK ehrt auf einer Veranstaltung in der Musikhochschule 224 ehrenamtliche Prüfer.

12.

Vor der MUK wird mit 50 Schaustellern der Frühjahrsmarkt eröffnet.

Auf der Tourismusbörse übergeben Stadtpräsident Peter Sünnewold und Bürgermeister Bernd Saxe die Bewerbung Lübecks zur Kulturhauptstadt an Ministerpräsidentin Heide Simonis.

Der Vertrag mit Johann Wagner als Geschäftsführer der MUK und des Touristservices wird automatisch bis 2009 verlängert.

Die Possehl-Gruppe verkauft das Autohaus Hansa (15 Filialen) an die Edgar-Kittner-Familienstiftung. Sie will sich mittelfristig vom Stahlhandel trennen.

Die Possehlstiftung fördert mit 600.000 Euro die drei Projekte „Medienkompetenz für Lübecker Schüler“, das „Lübecker Bündnis gegen Depression“ und ein Forschungsvorhaben zur Frühgeborenen-Medizin.

15.

Das Land fördert aus dem Regionalprogramm das Instrumentenlandssystem am Flughafen Blankensee mit 5 Millionen Euro.

16.

Mehr als 10.000 Lübecker nahmen direkt an dem Pokalhalbfinalspiel des VfB gegen Werder Bremen in Bremen teil, das Lübeck mit 2:3 verlor. Auf dem Markt trafen sich 5.000 Fußballfans.

Auf dem Priwall soll in diesem Jahr die Sandworld unter dem Motto „Mythos Olympia“ stattfinden.

Der CDU-Landesvorsitzende und Spitzenkandidat zur Landtagswahl, Peter Harry Carstensen, besucht den Lübecker Hafen.

Der ehemalige Sozialminister und zeitweilige ehrenamtliche Vorsitzende des Übergangsvorstandes der medizinischen Universität, Günther Jansen, erhält durch die Landesregierung den Ehrentitel Professor.

17.

Auch in Lübeck befürchtet man ein Chaos bei der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe zum 01.01.2005.

Der Hafenumschlag stieg in den ersten beiden Monaten um 6,7 %.

Der St.-Petri-Bauverein will den Vorplatz für 35.000 € umgestalten. Anlässlich des Ausscheidens von Hans-Peter Süfke aus dem Vorstand der Possehl-Gruppe wurden von der Gruppe 15.000 € zur Verfügung gestellt.

Eine Lübecker Münzsammlung mit 716 Münzen wird in Osnabrück für 415.000 Euro versteigert.

Der Hotel- und Gaststättenverband feiert mit einem Essen, bei dem die Sieben-Türme-Gerichte vorgestellt werden, sein 100-jähriges Bestehen.

18.

Eine private Rockmusikhochschule, für die 1,3 Millionen Euro in den Media Docks investiert werden sollen, wird im Herbst die Arbeit aufnehmen und später mit 80 Mitarbeitern bis zu 300 Studierende betreuen.

Stadtpräsident Peter Sünnewold und der stellvertretende Bürgermeister der chinesischen Großstadt Shaoxing unterzeichnen eine Absichtserklärung für eine engere wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit.

20.

Wirtschaftsminister Bernd Rohwer kündigt den Baubeginn des Autobahnabschnittes der A 20 von Hamberge bis Geschendorf für den Herbst an.

Mit dem Danebrog-Orden wird der dänische Honorarkonsul Carsten Bliddal ausgezeichnet.

21.

Der Orkan „Oralie“ richtet in Lübeck große Schäden an, unter anderem wird die Fassadenverkleidung des Hochhauses am Ziegelteller abgerissen.

Durch einen Verkehrsunfall sterben die Ärzte Sigrid Eichwald-Boness und Jürgen Boness, besonders engagiert in der Altenpflege.

Der Verband Frau und Kultur wählt Gundel Granow erneut zur Vorsitzenden. Der Verband will ein Stipendium, benannt nach der verstorbenen Ehrenvorsitzenden Hannelore Rohde, für die Ausbildung einer jungen Frau ins Leben rufen.

22.

Die Stadtwerke wollen sich um die Übernahme des Bereiches Gas, Wasser und Wärme vom Zweckverband Ostholstein bewerben.

23.

Das Wirtschaftsministerium stellt der Stadt 720.000 Euro für Straßensanierungsarbeiten zur Verfügung, die Stadt muss 880.000 Euro als Komplementärmittel aufbringen.

Das Konsistorium der Fachhochschule wählt Professor Stefan Bartels (45) zum neuen Rektor mit 14 zu 8 Stimmen. Er löst am 01.08.2004 Professor Orth ab.

24.

Altbischof Karl Ludwig Kohlwaage (70) erhält das große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland durch Ministerpräsidentin Heide Simonis. Damit wird sein langjähriges Wirken für Schleswig-Holstein und sein Engagement in Ausländer- und Asylfragen gewürdigt.

Der Vorstand der Universitätskliniken will 300 Stellen einsparen. Einsparungen von 20 Millionen Euro sollen auch durch Ausgliederung von Dienstleistungen erreicht werden.

Der Dräger-Konzern erzielt 2003 einen Gewinn von 37,8 Millionen Euro, im Vorjahr waren es 19,8 Millionen Euro. Der Umsatz betrug 1,413 Milliarden Euro.

Das Parkhaus der Firma Karstadt wird saniert.



Stapelhub der „Lisa von Lübeck“

(Foto: vdL)

25.

Die Betriebskrankenkasse der Stadt Lübeck erhöht ihre Beiträge von 13 % auf 13,9 %.

Der Vorstandsvorsitzende der Possehl-Gruppe, Ernst Wortberg (60), geht in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird Uwe Lüders (51), der früher als Vorstand der Firma Buderus (Heizkessel) tätig war.

27.

Mehr als 4.000 Schaulustige beobachten, wie der Schwimmkran „Roland“ die auf der Wallhalbinsel gebaute Kraweel „Lisa von Lübeck“ ins Wasser hebt. Die Schiffstaufe vollzieht Lisa Dräger, die Ansprache hält Justizministerin Anne Lütke. Das Schiff wird bis zum Sommer weiter ausgerüstet.

29.

An der Lohmühle soll ein Fachmarktzentrum entstehen. Investitionsvolumen 50 Millionen Euro, Eröffnung am Jahresende.

30.

Bürgermeister Bernd Saxe feiert seinen 50. Geburtstag, die offizielle Feier, auf der unter anderem auch Ministerpräsidentin Heide Simonis spricht, findet am 02.04.2004 in den Media Docks statt.

Die Stadtverwaltung müsste, wenn die Ausbildungsabgabe Gesetz wird, 95 zusätzliche Ausbildungsstellen schaffen oder eine Abgabe in sechsstelliger Höhe leisten.

31.

Bei der Neugestaltung der Huxstraße gibt es Meinungsverschiedenheiten über die Bepflasterung. Die Stadt möchte die Straße wie die Fleischhauerstraße gestalten, einige Anwohner wollen das Kopfsteinpflaster beibehalten.

Die CDU-Bürgerschaftsfraktion entsendet den ehemaligen Vorstand der Deutschen Bank Lübeck, Max J. Darpe, in den Aufsichtsrat der Stadtwerke.

hjh

Aufruf zur Gründung der „Internationalen Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft“

Im Jahr 2007 jährt sich der Todestag des Lübecker Organisten und Komponisten Dieterich Buxtehude zum 300. Male. Anno 1668 trat er, aus seiner Heimat Dänemark kommend, das Amt des Organisten und „Werkmeisters“ an der Lübecker Marienkirche an. Er baute die von seinem Amtsvorgänger begonnenen „Abendmusiken“ zu großen Konzertveranstaltungen aus und leistete dadurch einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung des sinfonischen Oratoriums und der geistlichen Oper. Er war ein gesuchter Lehrer – von November 1705 bis Februar 1706 besuchte ihn sogar der junge Johann Sebastian Bach. So wurde Buxtehude zu einer der führenden Gestalten der europäischen Musikgeschichte an der Schwelle zum 18. Jahrhundert.

Nachdem seine Musik im Zuge der Bach-Renaissance im 19. Jahrhundert neue Aufmerksamkeit erfuhr, wurde schließlich 1932 in Lübeck (Bruno Grusnick, Walter Kraft) erstmals eine Buxtehude-Gesellschaft gegründet. Diese war aber nicht von langem Bestand. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden Schwerpunkte in der praktischen und theoretischen Auseinandersetzung mit Buxtehudes Werk zunehmend im Ausland gesetzt.

Im Jahr 2007 werden die Freunde Alter Musik weltweit Dieterich Buxtehude mit großem Engagement gedenken.

Um dieses Jubiläum adäquat vorzubereiten und an seiner ehemaligen Wirkungsstätte die Würdigung der Person sowie auch zukünftig eine stetige Beschäftigung mit seiner Musik zu fördern, laden wir hiermit zur Gründung der „Internationalen Dieterich-Buxtehude-Gesellschaft“ ein.

Die Aufgaben der Gesellschaft sollen im Einzelnen sein:

- Die Verbreitung der Kenntnis der Musik Buxtehudes – einerseits unter dem breiten Publikum durch Konzertveranstaltungen und Ähnliches, andererseits unter Musikstudierenden und Musikschaffenden durch Meisterkurse im Bereich der „Alten Musik“, wissenschaftliche Veranstaltungen und vergleichbare Aktivitäten

- Die Schaffung eines zentralen Forums für die international stattfindende Buxtehude-Forschung und für ihre Dokumentation

- Das Engagement für die Einrichtung einer Buxtehude-Gedenkstätte in Lübeck

- Als vordringliche Aufgabe die Vorbereitung des Gedenkjahres 2007 (zum 300. Todestag) und entsprechender Veranstaltungen in den Buxtehude-Orten, insbesondere in Lübeck

Die Gründung der Gesellschaft soll in festlichem Rahmen am Wochenende 8./9. Mai 2004 (297. Todestag Buxtehudes) in Lübeck erfolgen. Ein detailliertes Programm der Veranstaltung ist unter www.dieterich-buxtehude.org erhältlich.

Viele Kapazitäten aus dem In- und Ausland haben bereits ihre Teilnahme angekündigt, darunter Kerala J. Snyder (Eastman School of Music), Ton Koopman (Amsterdam), Christoph Wolff (Harvard University). Der Kontakt mit den Kolleginnen und Kollegen in Kopenhagen, Helsingør und Helsingborg ist geknüpft, und die dortigen Kolleginnen und Kollegen haben ihr Mitarbeit in der Gesellschaft in Aussicht gestellt.

Karl-Bernhardin Kropf, Lehrbeauftragter an der Musikhochschule Lübeck
Prof. Dr. Wolfgang Sandberger, Musikhochschule Lübeck

Prof. Dr. Volker Scherliess, Musikhochschule Lübeck

Arndt Schnoor, Leiter der Musikabteilung der Bibliothek der Hansestadt Lübeck

Am 8. Mai wird es zunächst ein um 17 Uhr beginnendes Orgelkonzert in der Lübecker Jakobikirche geben. Die Gründung findet im Anschluss daran gegen 18.30 Uhr im Scharbauseaal der Lübecker Stadtbibliothek statt. Am 9. Mai, dem Sonntag Cantate, wird um 10 Uhr in der Marienkirche, die rund vierzig Jahre lang Buxtehudes Wirkungsstätte war, ein feierlicher Gottesdienst mit Chor- und Orgelmusik gefeiert. Zu allen Veranstaltungen sind Interessierte herzlich eingeladen. AS

Buchbesprechung

Standardwerk zu Lübecks Orgeln

Lübeck kann auf eine bis ins 13. Jahrhundert zurückreichende Geschichte von Orgelbauten und Orgelmusik zurückblicken, die viele Menschen noch heute nach Lübeck führt. Erfreulich ist auch, dass auch in den letzten Jahren immer noch weitere Orgelneubauten hinzugekommen sind.

Als Konsequenz musste allerdings die umfangreiche und lange vergriffene Dokumentation von Dietrich Wölfel zu Lübecks Orgeln nach 24 Jahren aktualisiert werden. Diese Aufgabe ist Wölfel in bewundernswerter Weise gelungen. Alle vorhandenen Texte wurden auf den

aktuellen Wissenstand hin überarbeitet und um viele inzwischen vollzogene Erweiterungen und Neubauten erweitert. Mit großer Detailgenauigkeit hat Wölfel nicht nur die Orgeln der Lübecker Kirchen in ihrer z. T. viele Jahrhunderte umfassenden geschichtlichen Entwicklung dargestellt. Auch Schul- und Hausorgeln und die vielen Orgeln der Musikhochschule werden in dem an Farb- und Schwarz-weiß-Fotografien reichen Band ausführlich gewürdigt. Die Entscheidung, alle Angaben zu einer Orgel inklusive der Dispositionen an einer Stelle zusammenzustellen, führt zu einer bes-

seren Handhabbarkeit des Bandes gegenüber der 1. Auflage. Zusammen mit einem Verzeichnis der Orgelbauer und Orgelbaufirmen und einem Quellen- und Literaturverzeichnis ist so ein Standardwerk zu einem wichtigen Teil Lübecker Kultur entstanden, das allen Orgelfreunden wärmstens ans Herz gelegt werden kann.

Dietrich Wölfel: Die wunderbare Welt der Orgeln. Lübeck als Orgelstadt. 2., überarb. und erw. Aufl. 2004. Lübeck: Schmidt-Römhild, 384 Seiten, Preis 19,80 Euro

Arndt Schnoor

200. „Literarischer Frühschoppen“ mit prominenten Autoren

Ein beachtliches Jubiläum konnte der „Lübecker Autorenkreis und seine Freunde e. V.“ am 28. März 2004 in der historischen Gaststätte „Im alten Zolln“ feiern: die literarische Vereinigung veranstaltete den 200. „Literarischen Frühschoppen“.

Der Vorsitzende Klaus Rainer Goll wies darauf hin, dass der 1980 gegründete „Autorenkreis“ stets das Ziel hatte, Kontakte über die Grenzen zu knüpfen. Der „Literarische Frühschoppen“, der zuerst im „Café Maret“ stattfand, ist die älteste kontinuierliche Veranstaltung im Kulturleben Schleswig-Holsteins. Er ist ein Podium für neue Bücher, auch der literarische Nachwuchs wurde sehr gefördert. Die Literatur brauche Öffentlichkeit, sie müsse aus der Schublade heraus, wie Goll sagte. Gastautoren aus vielen Ländern kamen hier zu Wort. Über fünfhundert Autoren haben hier gelesen, u. a. Kristo Sagor, einer der größten Nachwuchsautoren der deutschen Bühne.

Kultursenatorin Annette Borns sprach dann in ihren Grußworten den Dank der Stadt aus. Der „Literarische Frühschoppen“ bedeute Austausch mit anderen, die Gespräche und Begegnungen seien nachhaltig und würden weiter wirken. Sie zeigte sich beeindruckt von der Organisation, dem Engagement und den hervorragenden Leistungen der Künstlerinnen und Künstler.

Der Vizekonsul des Generalkonsulats der Republik Polen, Jerzy Kaczmarek, betonte die guten Kontakte der literarischen Vereinigung zum polnischen Schriftstellerverband, die dazu betrügen, dass die Völker sich besser kennenlernen.

Hartmut Büttner, der Wirt der historischen Gaststätte, dankte der Familie Goll für ihren großen, langjährigen Einsatz.

Therese Chromik überzeugte durch guten Sprachfluss und malerische Idyllen und bot ästhetische Impressionen sowie originelle Wortbilder. Ihre Metaphern sitzen gut, sie beleuchtet artifiziell das Verhältnis von Mensch und Natur und das von Neuzeit und Antike und poetologisch den Bezug von Ich und Sprache. Ihre Lyrik ist vom Harmoniestreben geprägt. Die Vielfalt der Motive und Themen, der Wechsel der Töne in einer entschieden weiblichen Schreibweise charakterisieren die Poesie dieser Texte. Was sonst meist getrennt begegnet, vereinigt sich in Therese Chromiks Dichtung: Tiefenschärfe der Bilder und Bedeutungen, Sinnlichkeit und Verstand, Phantasie und Realitäts-

sinn, sprachliche Intensität und Natürlichkeit.

Klaus Rainer Goll präsentierte symbolistische, existenzialistische und surrealistische Poeme mit extremer Abkürzung. Die seraphische Lyrik erinnert an Nelly Sachs. Gedankliche Tiefe und mythische Bezüge prägen die „Mysterien“ aus „Die Literatur und das Meer“. Mit originellen Montagen und Collagen werden die eigenwillige Rationalität des Mythos und das Rätselhafte des Lebens versinnbildlicht, das Meer erscheint als allumschließende Metapher. Goll offenbart das Geheimnis des Lebens und des Ich und geht in tiefgründigen Reflexionen den Abgründen des Daseins auf den Grund.

Bodo Heimanns Lyrik ist ausgeklügelt und sehr intellektuell. Er kreist leichtfüßig und virtuos um das Ich, Es und Über-Ich und reflektiert subtil den literarischen Prozess. Er vernetzt Märchenmotive, Montagen und Collagen und übersetzt Figuren in Traum und Worte.

Christa Heise-Blatt zeigte auf Plattdeutsch, dass man in dieser Sprache, deren Bewahrung ein besonderes Anliegen des „Lübecker Autorenkreises“ war, auch Tiefgründiges und qualitativ Hervorragendes ausdrücken kann. Sie gestaltete gefühlvoll und beherrscht das Fremde im Heimatlichen. Die Autorin verfügt über eine ebenso spannende wie einfühlsame Sprache, sie macht sich die plastische Kraft des Plattdeutschen durch eine lebendige Zeichnung ihrer Figuren zunutze. Christa Heise-Blatt überzeugte bei der Lesung durch ihre hervorragende Sprechtechnik und ihre große schauspielerische Begabung.

Thomas Klugkist analysierte in seinem Opus „49 Fragen und Antworten zu Thomas Mann“ das Verhältnis des Literaturnobelpreisträgers, des „raunenden Beschwörers des Imperfekts“ zu seinem Publikum. Er sei ein Leben lang ein Schauspieler gewesen und trug das Kostüm des Repräsentanten. Der „äffische Ugrund der Kunst“ wurde in den bildungsbeladenen und kunstvollen Sätzen Klugkists enthüllt, dem teils affirmierend, teil parodistisch, die „Thomas Mann-imitatio“ glückt. Der „raunende Beschwörer des Imperfekts“ sei ein „Bauchredner seiner selbst“.

Regine Mönckemeier präsentierte farbige Impressionen und gewagte Metaphorik mit interessanten Collagen und

Montagen. Ihr „lyrischer Blumenstrauß“ enthält zarte Farben und zauberhafte Märchenmotive. Sie gestaltete im Übergang von Natur- zu Gedankenlyrik die Einheit von Mensch und Natur. Sie rezipierte für sich auch „Dada“ in Wortakrobatik und Wortspielen.

Josef Pless las dann seine surrealistisch, expressionistisch und symbolistisch geprägten farbenreichen Gedichte, die ein starkes Todesbewusstsein aufweisen. Mit kühner Metaphorik offenbarte der deutsch-polnische Autor, der seit 1990 in Lübeck lebt, seine tiefe Gedankenwelt und die Abgründe des Unbewussten. Josef Pless verbindet einen sezierenden, philosophisch inspirierten Intellekt mit vielen positiven Emotionen. Eine undogmatische Religiosität kommt in zum Teil dunkel-mystischen, mythologischen und bilderreichen Gedichten, die viele Assoziationen zulassen, zum Ausdruck.

Doris Runge bot dann ihre Impressionen mit ästhetizistischer und pittoresker Metaphorik. Sie verbindet virtuos den Diskurs der Romantik und der Moderne. Die Autorin verwandelt Traum und Trance in Realität. Sie kehrt ausdrucksvoll das Innere nach Außen und gestaltet doppelbödig und dialektisch die „Sehnsucht der Dinge“. Existenzialistisch und philosophisch inspiriert, zieht die Dichterin der Desillusionierung schonungslos Bilanz. Alte Bilder werden ins Moderne transformiert, es vollzieht sich in originellen Assoziationen der Austausch von Bewusstem und Unbewussten.

Jürgen Schwalm überschlug sich schließlich in seinem Zyklus „Scherzo am lago Maggiore“ aus dem Gedichtband „Aus ein Nimmermehr ein Immermehr“ mit literarischen Kapiolen. Seine glutvolle Lyrik mit einer erotischen Komponente ist von überbordender Phantasie. Persiflierend-karikierend und ironisch nimmt er Schattenseiten der Realität unter die Lupe. Das Ineinander von Musik und Wort und die Wortmalerei machen den Reiz der witzigen und skurrilen Gedichte aus. Phänomenologisch gewährt er einen kenntnisreichen Einblick in die Antike. Er affirmiert und dekonstruiert sich selbst und die Romantik.

Als Gastautor las dann Piotr Michalowski, der 1. Vorsitzende des polnischen Schriftstellerverbandes, Sektion Stettin, zu dem ein Partnerschaftsvertrag mit dem „Lübecker Autorenkreis“ besteht.

Lutz Gallinat



Begeistert aufgenommen wurde die Premiere der Oper „Ariadne auf Naxos“ von Richard Strauss im Lübecker Theater. Auf unserem Foto v. l. n. r.: Stefanie Kunschke, Chantal Mathias, Annette Pfeifer, vorne Sarah Johannson. (Eine ausführliche Rezension lesen Sie in der nächsten Ausgabe) (Foto: Anke Sundermeier)

LITERATUR · THEATER · MUSIK · AUSSTELLUNGEN · VERANSTALTUNGEN

Musik

Verein der Musikfreunde: Zürcher Klaviertrio

Nach längerer Winterpause bot das 5. Kammerkonzert des Vereins der Musikfreunde das Debüt eines unbekannten Ensembles. Das Zürcher Klaviertrio gastierte im Kolosseum. Da diese Besetzung viele Freunde hat, war ein gut gefüllter Saal zu erwarten, zumal unsere Stadt auf eine Tradition in der klassischen Musikpflege zurückblicken kann und sich mit Recht um den Titel einer Kulturhauptstadt bewirbt. Doch drängen sich Pop- und Rockmusik mehr und mehr in den Vordergrund. Nun will sich sogar eine „Rock-Universität“ in Zusammenarbeit mit hiesiger Musikhochschule profilieren. Da ist es kein Wunder, wenn die Kultur anspruchsvollen Kammermusikens etwas ins Abseits gerät. Und wie heute im Bereich des Handels

viele Firmen zur Aufgabe gezwungen sind, wird man sich sorgenvoll fragen, ob Lübecks Verein der Musikfreunde und die Musik- und Kongresshallen-GmbH in der kommenden Saison noch in der Lage sein werden, ohne Subvention ein attraktives Programm anzubieten. Deshalb sollten Musikfreunde das nutzen, was ihnen heute noch geboten wird: hochkarätiges Kammermusikern.

Mendelssohns Klaviertrio d-Moll op. 49 wurde unter gewisser Vorherrschaft des Klaviers frühlingsfrisch aus dem Ärmel geschüttelt. Dabei setzten sich die Streicher besonders tonschön ein, so dass noble Homogenität im Zusammenklang entstand. Das Andante wurde mit „Wonne der Wehmut“ als ein „Lied ohne Worte“ gestaltet. Auch ließ das dahinhuschende Scherzo wie ein Sommernachtstraum tänzerische Leichtigkeit erkennen, während sich im Finalsatz gelöste Spielfreude Bahn brach.

Als interessante Einfärbung in die Klangseligkeit hörte man die „fremde Szene III“ des jungen deutschen Avantgardisten Wolfgang Rihm. Beeinflusst von seinen Lehrern W. Forther und K. H. Stockhausen ergeht er sich in postseriellen Konstruktionen, die nicht immer leicht zu durchschauen sind. Rihms Betrachtungsweise – im Programmheft sehr geschickt formuliert – mag zum Verständnis führen.

Schuberts Trio B-Dur im Op. 99 – im Todesjahr des Klassikers Beethoven komponiert – tendierte bei der Ausdeutung durch diese Gruppe in klangfarbiger Romantik. Lyrisch-gesanglichen Partien schenkte man besondere Aufmerksamkeit. Nach energischer Eröffnung konnte das zwischen Freundlichkeit und Leidenschaft pendelnde Werk gut gefallen. Man steigerte sich im finalen Rondo durch Anklänge an wienerische Unterhaltungsmusik.

Das Programm wurde in durchsichtiger Präzision, plastischer Dynamik und vorzüglicher Technik geboten. Differenzierte Klangregie ließ alle Stimmen zu Wort kommen. So war es ein Abend gepflegter kammermusikalischer Musikkultur, wie man ihn sich wünscht.

Hans Millies

Passionsmusik in der Marienkirche

Die traditionelle Passionsmusik am Karfreitag in St. Marien war in diesem Jahr eingebettet in einen besonderen Gottesdienst, in dem unter dem Titel „Kreuzwege“ in der Zeit von 10.00 bis 17.00 Uhr im Abstand von jeweils einer halben Stunde insgesamt 14 Kreuze des Künstlers Günther Uecker aus verschiedenen Lübecker Gemeinden in die Marienkirche getragen wurden. Michael Müller hatte zu diesem Anlass zwei Passionsmusiken, die „Sieben Worte Jesu Christi am Kreuz“ und die Lukaspassion von Heinrich Schütz ausgewählt. Durch den informativen Einführungstext von Lutz Lesle erfuhr man etwas über die historische Stellung der beiden Kompositionen. So sind die „Sieben Worte“, obwohl früher entstanden als die Lukaspassion, als Sonderform der oratorischen Passion vom Stil her wesentlich moderner als die als späten Passionen von Schütz.

Zunächst erklangen die „Sieben Worte“, die neben Solisten und Chor auch mit Instrumenten besetzt sind. Die Knabenkantorei hatte nur Eingangs- und Schlusschor zu gestalten, gefiel aber schon hier durch ausdrucksstarkes Musizieren und klare Aussprache. Die Hauptaufgabe lag bei den Gesangssolisten, zu denen für kleinere Aufgaben auch Stimmen aus dem Chor hinzugezogen wurden. Zsuzsara Bereznai (Sopran) und Andrea Hess (Alt), die für Birgit Calm eingesprungen war, konnten sowohl in ihren kurzen Soli, wie auch in den Ensembles durch schlanke aber durchaus expressive Gestaltung gefallen. Till Schulze (Bass) hatte als Christus schon in diesem Werk eine weitaus gewichtigere Rolle, die er mit seiner schönen Stimme ausdrucksvoll gestaltete. Dies wurde in der Lukaspassion noch deutlicher, wo er, stimmlich in allen Lagen ausgewogen, die von Schütz bildhaft auskomponierten Passagen zu Höhepunkten der Aufführung machte. Ihm stand Christian Beller (Tenor) als Evangelist in nichts nach. Den stimmlichen Anforderungen war er nicht nur gewachsen, er gestaltete seine Partie auch sehr

zupackend und ließ bei dem für uns heutigen Hörer vielleicht anfangs etwas trockenen wirkenden Kompositionsstil dieser unbegleiteten Passionsmusik keine Langeweile aufkommen. Dazu tat Michael Müller ein Übriges durch die unterschiedliche Besetzung der Volkschöre: mal setzte er seine Kantorei, mal nur das Solistenquartett ein. Diese Volkschöre gefielen durch engagierten Vortrag und schönes Aussingen der Linien.

So gelang allen Beteiligten eine sehr lebendige und ergreifende Darstellung der Passionsgeschichte.

Arndt Schnoor

Viertes Abonnementskonzert des NDR-Sinfonieorchesters

In dieser Saison beschert der NDR ein großartiges Konzert nach dem anderen. Auch mit dem vierten (18. Januar 2004) werden Christoph Eschenbach und das NDR-Orchester lange in Erinnerung bleiben. Sicher nicht wegen der eigentlich beiläufigen Panne, dass dem Solisten Claudio Bohórquez nach kurzer Zeit die A-Saite riss und er sein Spiel unterbrechen musste. Sicher auch nicht, dass er danach, man begann von vorn, ohne jede erkennbare Aufregung sein Spiel fortsetzte. Das beweist hohe Professionalität, bei solch einem jungen Solisten, er ist 1976 in Gifhorn geboren, nicht selbstverständlich, aber bei dem äußerst schwierigen Part doch bemerkenswert. In Erinnerung bleibt das Programm und die Intensität mit der es dargeboten wurde. Bohórquez, der unter anderem bei David Geringas studierte, fesselte in Lübeck mit seinem Spiel vor knapp einem Jahr schon einmal. Damals waren es die „Rokoko“-Variationen von Tschaikowsky, die er darbot. Jetzt stand „Tout un monde lointain.“, das 1970 vollendete Cellokonzert von Henri Dutilleux, auf dem Programm. Es verlangt neben höchster Virtuosität eine große Gestaltungsfähigkeit. Der sehr differenzierte Satz, selten verdichtet, zumeist filigran und durchsichtig, ist Reflex auf die „Blumen des Bösen“, Charles Baudelaires symbolistische Dichtung. Die fünf Sätze führen in eine magische Klangwelt. Schon der Beginn mit dem schwirrenden Klang des Beckens und der in Höhe und Tiefe suchenden Melodie des Cellos ist dem Titel des ersten Satzes angemessen: Enigme (Rätsel). Der sensible, zugleich bewegliche Ton des Solisten, der ein Instrument aus dem Nachlass von Pablo Casals spielt, passte vorzüglich, auch die anderen, Blick, Wogen, Spiegel und

Hymne überschriebenen Sätze zu beleben. Als Zugabe, gestaltete er Debussys Flötenstück „Syrinx“ in einer Transkription und belegte damit geschickt die Herkunft von Dutilleux' nachimpressionistischem Musikstil.

War Eschenbachs Gestaltungswille im Cello-Konzert noch durch die Begleitsituation eingeschränkt, entfaltete er in Dmitrij Schostakowitschs zehnter Sinfonie, ursprünglich war die unbekannte vierte vorgesehen, seine ganze Energie. Dieses expressive Werk ist Ausdruck der Freude über das Ende des Stalin-Terrors. Das Bekenntnis des Komponisten, er habe Stalin in Musik gesetzt, führte Eschenbach in den stark konturierten Sätzen mit großer Gespanntheit und mit atemnehmender Intensität vor, durch alle Gefühlsbereiche mitreißend bis hin zum jubelnden Ausdruck der Befreiung im Finale.

Arndt Voß

(Wegen eines technischen Problems erscheint dieser Bericht verspätet. Wir bitten um Entschuldigung.)

Ausstellungen

„Junge Kunst“ in der Overbeck-Gesellschaft

Die Overbeck-Gesellschaft macht mit ihren Ausstellungen nicht nur auf aktuelle Strömungen der internationalen Kunstszene aufmerksam, sie fördert auch ganz gezielt Künstler der Region, die noch am Anfang ihrer Karriere stehen. Einmal im Jahr also präsentiert sie „Junge Kunst“, so der Titel der Ausstellungsreihe. In diesem Jahr hat die künstlerische Leiterin Marlies Behm fünf Mitglieder der Berliner Produzenten-Galerie „Rekord“ zu einem Gastspiel in den Pavillon im Behnhausgarten eingeladen.

Rekordverdächtig sind die Arbeiten allerdings kaum; die um die 30 Jahre alten Künstlerinnen und Künstler befinden sich, so scheint es, noch in der Phase des Suchens – bis auf Wiebke Maria Wachmann, die in ihrer Rauminstallation „Bett schwebend“ mit radikalem Einsatz der Farbe Weiß und ausgeklügeltem Kunstlicht die Raumperspektive aufhebt, sie in die Fläche transponiert und auf diese Weise ein seltsam entrücktes Flair zwischen Krankenhaus-Sterilität und himmlischer Schwerelosigkeit schafft. Handwerkliche Perfektion und völlige Kompromisslosigkeit sind hier angesagt. Der Kunstraum fügt sich nahtlos in den Ausstellungsraum ein, selbst die Fußbodenleisten des Over-

beck-Pavillons mussten verlegt werden, um die Spannung zwischen voyeuristischer Neugier und persönlicher Betroffenheit auf die Spitze zu treiben.

Mit Stilelementen der Popart geht Cornelia Renz zu Werke. Ihr locker mit Filzstiften als Hinterglasmalerei angelegtes Objektbild „Sturm und Drang“ versprüht zwar wohltdosierte Ironie, trifft aber kaum mehr den Nerv der Zeit. Variationen eines Themas sind die Arbeiten Matthias Kanters: Ein realistisch gemalter Strandkorb-Abschnitt im Vordergrund, dazu viel freier Himmel und weites Meer, sind farblich penibel in Serie durchbuchstabiert, um auf die Wechselwirkung unterschiedlicher visueller und emotionaler Erscheinungen aufmerksam zu machen. Auch Katrin Hoffert scheint noch nicht so recht zu wissen, wo es lang geht. Ihre zwischen Abstraktion und Realismus pendelnden Foto-Adaptionen passen recht gut zu einem ihrer Bildtitel: „Irgendwo da draußen“. Ein bisschen halbherzig auch Antje Blumenstein; der „normale“ Ausstellungsbesucher wird nie die wahre Geschichte zu ihrer ansonsten handwerklich sehr anspruchsvoll gearbeiteten Installation „join us. Nr. 1“ erfahren ...

Die Ausstellung läuft bis 9. Mai, Di.-So. 10-16.30 Uhr.

Peter Holm

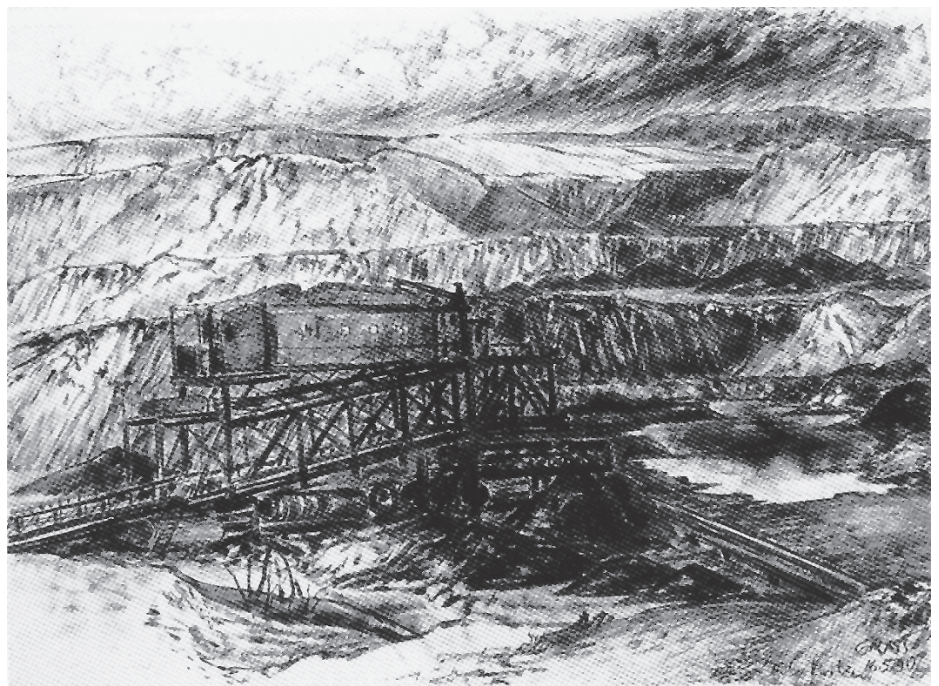
Goethe und Grass – Sichtweisen zwischen Idylle und Müll

Goethe und Grass, verträgt sich das? Eine Ausstellung bringt die beiden so unterschiedlichen Geister zusammen, vielleicht ein bisschen gewaltsam auf den ersten Blick. „Ich verhehle nicht, dass ich anfangs erschrocken war, als ich von dem Vorhaben hörte“, räumte denn auch Ernst-Gerhard Güse von der Stiftung Weimarer Klassik als Leihgeber für die Ausstellung vor der Presse ein.

„Diesseits und jenseits von Arkadien – Goethe und Grass als Landschaftszeichner“ ist die Ausstellung betitelt. Sie eröffnet eine Reihe, die bereits im vorigen Jahr anlässlich der Eröffnung des Günter-Grass-Hauses avisiert wurde: Am Beispiel von Günter Grass soll in der neuen Ausstellungsstätte (auch künftig) dem Phänomen der Doppelbegabung nachgegangen werden. Der Literatur-Nobelpreisträger von 1999 ist ja bekanntlich auch als Bildhauer und Grafiker ausgebildet und in diesen Sparten außergewöhnlich aktiv. Wer tut oder tat es ihm also gleich?



Johann Wolfgang Goethe, Eingestürzte Schachanlage, 1784



Günter Grass, Grube Pritzen, 1990

Kein geringerer als Johann Wolfgang Goethe zum Beispiel; dessen bildkünstlerische Qualitäten werden angesichts seines gigantischen literarischen Werkes immer wieder gern vernachlässigt. Aus dem Goethe-Nationalmuseum/Stiftung Weimarer Klassik konnten 52 Landschaftszeichnungen und -aquarelle für die Ausstellung ausgeliehen werden, die den Olympier einmal mehr als solide arbeitenden Zeichner und Maler mit feinem Gespür für subtile Naturstimmungen ausweisen. Goethe ließ sich unter anderem von Johann Heinrich Eilhelm Tischbein künstlerisch unterweisen; unter dem Motto „Auch ich in Arkadien!“

fand er in Italien sein Sujet: die ideale Landschaft. Das war Ende des 18. Jahrhunderts.

Jenseits von Arkadien hat sich Günter Grass angesiedelt – 200 Jahre nach Goethes euphorischem Trip nach Italien. Die zivilisatorischen Wüsten, zum Beispiel die Müllhalden im indischen Dhapa, finden sich bei Grass in zupackender Handschrift als gezeichnete Apokalypse wieder. Aber auch die Idylle ist ihm, dem sympathischen Eiferer, nicht fremd: „Rote Stühle im Mai“, perspektivisch zwar ein wenig wackelig im Bild platziert, verheißen Entspannung im Grünen. Ansonsten klingen bei Grass immer wie-

der auch bekannte Themen und Sichtweisen an: A. Paul Weber im zeichnerischen Duktus („Sie leben von Müll“, 1986), Kubismus, expressionistische Stilmerkmale usw. Wenn dann unverhofft eine Ratte (oder Rätin) durchs Bild huscht, ist

man jedoch wieder ganz bei Grass. Wie schön.

Welche Doppelbegabung präsentiert er als nächstes? Man darf gespannt sein.

Die Ausstellung, zu der ein informativer Katalog (25 €) gehört, läuft bis 31.

Mai (täglich 10-18 Uhr). Nach ihrem Start in Lübeck wird sie vom 28. August bis 24. Oktober im Goethe-Nationalmuseum in Weimar und danach in Berlin gezeigt.

Peter Holm



MELDUNGEN

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Veranstaltungen der Musikschule im Mai

01. Mai ab 15 Uhr

Die Big Band der Lübecker Musikschule spielt im Brüggmann-Garten in Travemünde

07. Mai 20 Uhr im Kolosseum

Junge Violinsolisten

Die Violinklasse Goldfeld stellt sich vor

08. Mai 17 Uhr Saal der Musikschule

Juniorenkonzert

Schülerinnen und Schüler im Alter bis zu 10 Jahren musizieren. Eintritt frei, Saal der Lübecker Musikschule, Rosengarten 14-18

08. Mai 20 Uhr Saal der Musikschule

Jazz im Rosengarten

Patrick Farrant, Gitarre und Baris Büyükyildirim, Klavier

11. Mai 18 Uhr Gemeinnützige

Gastkonzert des Orchesters des Konservatoriums Klaipeda im Großen Saal der Gemeinnützigen, Königstraße

14. Mai 19 Uhr

Das Junge Kammerorchester der Lübecker Musikschule umrahmt musikalisch den Psychiater-Kongress in der Petri-Kirche

16. Mai 11 Uhr

Das Junge Kammerorchester spielt zum 150jährigen Jubiläum der Lübecker Turnerschaft im Kolosseum

23. Mai 11 Uhr im Kolosseum

Solisten und Ensembles der Lübecker Musikschule präsentieren sich. Das große Halbjahreskonzert der Lübecker Musikschule, Eintritt frei

31. Mai ab 11 Uhr

Pfingstfrühshoppen im Ausflugslokal Mügenbusch an der Wakenitz mit der Big Band der Lübecker Musikschule und versch. Ensembles

Artemis-Quartett und NDR-Sinfonieorchester

Der Verein der Musikfreunde lädt zu folgenden Konzerten ein: Zunächst am 09.05. um 19.30 Uhr im Kolosseum (Kammerkonzert):

Artemis-Quartett

Beethoven: Streichquartett E-Dur, op. 14

Beethoven: Streichquartett f-Moll, op. 95

Schönberg: Streichquartett Nr. 1 d-Moll, op. 7

sowie in der MUK am 19.05. um 19.30 Uhr

NDR-Sinfonieorchester

Ltg. Kent Nagano

Yuri Bashmet, Viola

Turnage „On opened ground“ – Konzert für Viola und Orchester (Dt. Erstaufführung)

Strauss: Also sprach Zarathustra, op. 30

Führungen durch Hafen und Stadtbibliothek

Seinen Mitgliedern und Freunden kündigt der Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde folgende Veranstaltungen an:

1) Dienstag, 11.5., 17.00 Uhr

Ltd. Bibliotheksdirektor Dr. Jörg Fligge lädt zu einem

Rundgang durch die historischen Gebäude der Stadtbibliothek mit Präsentation einiger ausgewählter Bücher
Treffpunkt: im Foyer der Bibliothek, Hundestr. 5-17

2) Mittwoch, 12.5., 17.00 Uhr

Prof. Dr. Gerhard Ahrens lädt zu einem Spaziergang zum Thema

Ein Blick auf Lübecks Hafenwirtschaft
(Hafenumgehungsbahn – Nordtangente – Hubbrücke)

Treffpunkt: Neue Hafenstraße/Ecke Luisenstraße

(Buslinie 12 und 24 bis Station „Hanse-Residenz“)

Ende: Burgtorbrücke, Dauer etwa 1 1/2 Std.

Neuaufnahmen

Als neue Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit begrüßen wir

Martin Schuldt, Thomas-Müntzer-Platz 5, 06114 Halle/Saale

Christa Ducke, Meddelskamp 32 e, 23843 Bad Oldesloe

Angela Bockholdt, Schlehenweg 6, 23566 Lübeck

Elsbeth Oldenburg, Eutiner Straße 16, 23554 Lübeck

Renate Rohrmoser, Herderstraße 5, 23564 Lübeck

Richtigstellung

Dr. Rolf Sander legt Wert auf die Feststellung, dass sein Beitrag zum Fredenhagen-Altar in St. Marien (Heft 6) nicht als fachlicher Kommentar von ihm angesehen wurde, sondern als ganz persönliche Meinung.

Redaktionsschluss

für das am 15. Mai erscheinende Heft 10 der Lübeckischen Blätter ist am Dienstag, 4. Mai.

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Peter Arps

Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde

Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20

E-Mail: arpsmoebelwerkstatt@gmx.de

Internet: <http://www.tischler.de/arps>



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Helmut Wischmeyer, Königstraße 5,
23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags von 9 bis 13 Uhr geöffnet

Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017
BLZ 230 501 01

E-Mail: diegemeinnuetzige@t-online.de Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige-luebeck.de

BESONDERE AKTIVITÄTEN UND ANGEBOTE

Lübecker Mütterschule Familienbildungsstätte:

Fortbildung im familiären Bereich und auf dem Gebiet der Gesundheitspflege. Leitung: Ute Mardfeldt. Büro: Jürgen-Wullenwever-Straße 1. Geöffnet montags bis donnerstags 9 bis 16 Uhr und freitags 9 bis 12 Uhr (Tel.: 6 47 72). Verantwortlich: Renate Menken.

Haushilfe für ältere und kranke Mitbürger:

Entsendung von Haushilfen in Haushaltungen von älteren Mitbürgern. Büro: Königstraße 5, I. Stock (Tel.: 7 01 19), montags und mittwochs von 9 bis 11 Uhr. Einsatzleiterin: Ingeborg Schuldt (Tel.: 79 74 26 zwischen 8 und 9 Uhr am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag).

Kolosseum / Seniorenwohnungen und Läden:

Auskünfte durch Heike Froberg, Büro der Gesellschaft Königstraße 5, zwischen 10 und 12 Uhr (Tel.: 7 54 54), und Anna Sulikowski, Tel.: 79 62 85 (01 70/7 10 64 68).

Lübecker Blumenspende: Erfüllung sozialer Aufgaben, insbesondere Betreuung älterer Menschen durch Geld- und sonstige Spenden, die der Gemeinnützigen aus Anlass der Ehrung Verstorbener oder nach Jubiläen und Geburtstagen zugewandt wurden. Konto Sparkasse Nr. 1-031 442. Verantwortlich: Renate Blankenburg.

Theaterring: Ein Opernanrecht im Großen Haus und zwei Schauspielrechte in den Kammerspielen und im Großen Haus des Stadttheaters. Auskunft Königstraße 5 (Tel.: 7 54 54). Verantwortlich: Heike Bornholdt.

Tochtergesellschaften und -vereine: Verein für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Archivdirektorin Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, Mühlenkamm 1-3, Tel.: 1 22 41 50. **Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde**, Antje Peters-Hirt, Großer Bauhof 14, Tel.: 1 22 43 42 o. 43 47, Fax 1 22 43 48. **Naturwissenschaftlicher Verein zu Lübeck**, Prof. Dr. Hans-Dieter Reusch, Lange Reihe 15, 23628 Krummesse, Tel.: (0 45 08) 15 26. **Overbeck-Gesellschaft**, Margrit Schulz aus dem Kahmen, Pirolweg 11, Tel.: 59 31 96. **Verein „Natur und Heimat“**, Sigrid Müller, Schwalbenweg 7, 23617 Stockelsdorf, Tel.: 49 33 55. **Photographische Gesellschaft Lübeck**, Ekkehard Retelsdorf, Torneiweg 15, Tel.: 3 45 97. **Verein der Musikfreunde**, Prof. Jörg Linowitzki, Engelsgrube 69, Tel.: 7 43 41. **Gemeinnütziger Verein zu Travemünde**, Richard Schrader, Bertlingstr. 4, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel. und Fax: (0 45 02) 30 27 51. **Plattdütsche Volksgill to Lübeck**, Karl Heinz Nissen, Weberkoppel 61a, Tel.: 59 47 98. **Frauenarbeitskreis in Lübeck**, Ingeborg Spitzer-Koldewey, Torstraße 5, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 8 51 41. **Rechtsfürsorge – Resohilfe**, Hans-Jürgen Wolter, Meesenring 2, Tel.: 6 60 44. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Schlutup**, Jürgen Schreiber, Mecklenburger Straße 20, Tel.: 69 10 76. **Gemeinnütziger Verein Lübeck-Siems u. Umgegend**, Eugen Ahrens, Geleitweg 29, Tel.: 39 59 64. **Gemeinnütziger Verein Kücnitz e. V.**, Werner Macziew, Stolpstraße 5, Tel.: 3 07 11 10. **Gemeinnütziger Verein Wakenitz**, Helmut Hoppe, Kurgartenstraße 23, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 55 55. **Grüner Kreis Lübeck**, Cay-Uwe Fiehn, Kaninchenbergweg 49, Tel.: 60 18 03. **Verein für Familienforschung**, Uwe Boldt, Rose 51a, 23570 Lübeck-Travemünde, Tel.: (0 45 02) 66 32. **Gemeinnütziger Verein Eichholz, Krögerland, Wesloe und Brandenbaum**, Rüdiger Mahnke, Gadebuschweg 6, Tel.: 60 55 16. **Freundes- u. Förderkreis der Lübecker Knabkantorei an St. Marien**, Dieter Bornholdt, Hachstraße 20, Tel.: 6 39 94. **Fritz-Reuter-Gesellschaft**, Prof. Dr. Dr. Jürgen Grote, Neues Tor, Neutorstraße, 17033 Neubrandenburg, Tel.: (03 95) 5 44 27 53. **Förderverein Museum Burghof zu Lübeck**, Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Langer Lohberg 51, Tel.: 79 40 96. **Verein der Freunde der Stadtbibliothek**, Dagmar Pohl-Laukamp, Elsässer Straße 39. **Lübecker Ballettfreunde**, Michael P. Schulz, Rathenastraße 21, Tel.: 3 27 96. **Lübecker Singakademie**, Elisabeth Koethe, Kuckucksruf 3, Tel.: 59 62 48. **Lübecker Autorenkreis und seine Freunde**, Klaus Rainer Goll, Tüschener Weg 11, 23627 Groß Sarau, Tel.: (0 45 09) 82 50. **Archäologische Gesellschaft der Hansestadt Lübeck e. V.**, Peter Hartmann, Claudiusring 30, Tel.: 6 71 41. **Verein für Betreuung und Selbstbestimmung in Lübeck e. V.**, Bernd Michael Schumann, Pleskowstr. 1b, Tel.: 6 09 11 20. **Förderverein Naturbad Falkenwiese e. V.**, Dr. Ing. K. Bensemann, An der Falkenwiese 16.

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur: Helmut von der Lippe, Telefon: (0 45 08) 6 61, Telefax: (0 45 08) 77 79 37.

Die Zeitschrift erscheint 14tägig außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-2 07, Telefax: 70 31-2 42.

E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenberatung: Ulrich Hilke, eMail: uuhilke@schmidt-roemhild.de, Telefon: (04 51) 70 31-2 48, Fax: (04 51) 70 31-2 80.

ISSN 0344-5216 · © 2004

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS